Grabsteine aus der Werkstätte für Grabmalkunst Max Pfänder, Bildhauer SWB

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art**

Band (Jahr): **22 (1935)**

Heft 4

PDF erstellt am: **29.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Grabsteine aus der Werkstätte für Grabmalkunst Max Pfänder, Bildhauer SWB, St. Gallen

für ein kleines Kind, das die Stimmung, in der es gestiftet ist, vollkommen rein ausspricht. Ist es nicht ein unnötiger und gefährlicher Bildungshochmut, wenn man von irgendeinem abstrakten Geschmacksideal aus derartiges als Geschmacklosigkeit anprangert — in dem sich gerade die letzten lebendigen Reste eines Volksgeschmacks und wirklich empfundener Symbolik aussprechen?

Kondolenzdrucksachen

Aehnliche Bedenken kann man gegenüber den Reformbestrebungen in Kondolenzdrucksachen haben. Gewiss ist ein von Koch-Gotha geschriebener Bibelspruch in gotischer Fraktur oder karolingischer Halbunziale oder der distinguierte Klassizismus eines Ehmcke vom schriftkünstlerischen Standpunkt aus sehr viel geschmackvoller als die landläufigen Kondolenzdrucksachen mit irgendeiner schnörkelhaften Schrift in Silber-Prägedruck auf schwarzem Grund. Als mir aber beim Tode meines Vaters die Waschfrau und der Mann, der ihm die Bilderkisten zuschraubte, solche Karten in Silberprägedruck mit Trauerweiden, mit den Zypressen von Morcote und den überexponierten Gewitterlandschaften und Wettertannen schickten, die sie für schweres Geld eigens als Ehrung des Toten ausgesucht hatten, da fand ich das rührend und absolut richtig, denn es war die spontane Aeusserung des Geschmacks der Betreffenden, und dass dieser Geschmack nicht der meinige ist, ist dabei vollkommen nebensächlich, und ich meinerseits werde auch eine solche Karte aussuchen, wenn der Mann der Waschfrau stirbt, denn ich finde, eine Kondolenz ist nicht der Moment, um gleichsam meuchlings grade noch eine Lektion über guten Geschmack zu erteilen. Vor den Wandsprüchen aber wäre zu überlegen, dass Leute, die die harmonische Schriftverteilung und rassige Schwarzweisswirkung der Schriftkünste eines Ehmcke und tutti quanti zu würdigen wissen, sich überhaupt keine Sprüche an die Wände hängen. Wer sich dagegen schon solche Sprüche an die Wände hängt, der verlangt die massive Symbolik des versilberten Prägedrucks, der Anker, Kreuze und sonstigen Embleme — und der soll sie haben.

«Existenzberechtigung» des Kitsches?

Warum strengen wir uns eigentlich überhaupt so an, den Kitsch auszurotten? Ist er nicht eine durchaus legitime Manifestation, ein Stück «Selbstverwirklichung» des Volks (wie Keyserling sagen würde)? Ist irgend etwas damit gewonnen, wenn wir, von aussen her, vom Symptom her unserer Gegenwart die Maske eines guten Ge-

Die trauernde Witwe von hinten — und von vorn!
Die Sucht, um jeden Preis originell zu sein, hat manchmal eine unfreiwillige Komik zur Folge, die hier nicht ganz am Platz ist

Grabsteine aus der Werkstätte für Grabmalkunst Max Pfänder, Bildhauer SWB, St. Gallen

schmacks vors Gesicht halten? Ich fürchte, dass der pädagogische Eifer, den wir auf solche Verbesserungen richten, nicht nur verlorene Mühe, sondern ausserdem eine Art Anmassung ist, denn schliesslich zwingt ja niemand denjenigen, der den besseren Geschmack hat, zum Kitsch. Es gibt eine Grenze, jenseits der der Kitsch gemeingefährlich wird; im Friedhofswesen liegt sie da, wo die Anarchie der Grabmäler auch ein einzelnes künstlerisch gutes Grabmal verhindert, zur Wirkung zu kommen. Wenn aber der Friedhofsarchitekt dafür sorgt, dass Gräbergruppen sich zu einer bestimmten räumlichen Wirkung vereinigen, ohne sich gegenseitig zu stören, so hat er seine Aufgabe erfüllt.

Anständige Grabsteine

Wir zeigen hier einige Grabsteine, die nicht den Anspruch erheben, in erster Linie als «Kunstwerk» gewertet zu werden. Es wäre viel geholfen, wenn sich das Publikum und unsere Grabstein-Bildhauer darüber einig wären, dass Grabsteine vor allem Erinnerungszeichen sind, die diesen ihren Zweck um so besser erfüllen, je besser sie sich mit ihrer Nachbarschaft vertragen. Das Streben nach dem «Kunstwerk», sogar nach Kunstwert im guten Sinn, kann auch eine gewisse Ueberhebung, ein unsoziales Sich-Vordrängen bedeuten, da, wo der Anspruch auf das Ausserordentliche nur auf Kosten der Umgebung erhoben werden kann, die durch diesen Anspruch zur Folie, wenn nicht gar zum Gegenbeispiel degradiert wird. Das Bestreben, seinen guten Geschmack unter allen Umständen recht nachdrücklich der Mitwelt zu Gemüte zu führen, grenzt nicht selten wieder an Geschmacklosigkeit. Und so wird gerade für Grabsteine, die nun einmal immer in die Nachbarschaft von andern Grabsteinen geraten, auf die der einzelne Künstler keinen Einfluss hat, eine gewisse anständige neutrale Haltung das richtige sein, die nicht das A u s s e r o r d e n t l i c h e, sondern das O r d e n t l i c h e sucht. Innerhalb dieser Bescheidenheit sind dann noch alle erdenklichen Abstufungen an Qualität, an Verfeinerung der Durcharbeitung möglich, so dass das Künstlerische deswegen nicht zu kurz kommt. Beispiele für solche Grabsteine, die, wie es das richtige ist, auf der Basis der gewerblichen Werkstätte und nicht des Künstlerateliers entstanden sind, sind die hier abgebildeten aus der Werkstätte für Grabmalkunst Max Pfänder, Bildhauer SWB, St. Gallen. *p. m.*

Ehrenmäler, Nationaldenkmäler, Ehrenhaine

Die Sphäre, in die die architektonischen und gärtnerischen Veranstaltungen für solche Denkmäler gehören, ist derjenigen der Friedhöfe verwandt; verschieden sind nur die Dimensionen. Auch hier tritt die praktische Nützlichkeit hinter einem idealen Zweck zurück und dies in noch viel höherem Mass als bei Friedhöfen. Die Problematik solcher Bauaufgaben ist deshalb genau die gleiche, und auch hier steht man vor der nicht wegzuleugnenden Tatsache, dass eine von vornherein überzeugende Formensprache für das, was man ausdrücken möchte, fehlt, und dass darum im einzelnen noch so gut gemeinte und gut gekonnte Vorschläge stets den Charakter des Zufälligen, künstlich Gemachten, Theatralischen haben, den der persönlichen Willkür und des privaten Geschmacks ihres

(Fortsetzung S. 132)